

JORDANIEN – Wir besuchten das Königreich - Teil II Von Amman nach PETRA – 270 km

Seit 2 Tagen kein Flugverkehr in Europa, Vulkanasche von Island legte alles lahm. Chaos auf den Flughäfen.

Um 8 Uhr verließen wir das Hotel Geneva und Amman. Schon um 5 Uhr hatte uns der Muezzin lautstark geweckt. Zuerst fuhren wir ein Stück auf der Autobahn und bogen dann auf die

Königsstraße ab Richtung Madaba, das 33 km südlich liegt.

Die rund **4000 Jahre alte** Karawanenstraße, **Königsstraße**, von den Arabern **Sultansweg** genannt, **verbindet Amman und das Rote Meer**. Auf dieser Nord-Süd-Verbindung führte Moses nach der Flucht aus Ägypten die Juden ins Gelobte Land, zogen Alexander der Große, römische Legionen und die Karawanen der Nabatäer, die vor mehr als 2000 Jahren Seide, Gewürze und Weihrauch zum Mittelmeer transportierten. Faszinierend ist die heute gut ausgebaute, wenn auch kurvenreiche Straße wegen der herrlichen Landschaftseindrücke.

In dieser Gegend lebten die Beduinen, viele sind sesshaft geworden und wohnen nun in kleinen Häusern an der Straße nach Madaba und betreiben Landwirtschaft oder sind beim Militär.

25 km südlich von Amman beim Dorf Hisban sieht man einen 15 m hohen Ausgrabungshügel. Die biblische Stadt Heschbon, die Hauptstadt der Amoriter, ist noch unter Sand begraben. Die Stadt und das umliegende Land wurden von den aus Ägypten kommenden Israeliten erobert.

Madaba war eine Grenzstadt, gegründet von den Moabitern, ebenfalls erobert von den Israeliten und in römischer Zeit eine prachtvolle Stadt mit Säulenstraßen. Im Vorbeifahren sahen wir ein paar Säulenreste.

10 km von Madaba entfernt liegt der **Berg Nebo**, vermutlich der Sterbeort von Moses. Der Berg Nebo ist ein Hochplateau mit drei Erhebungen. Auf einem davon, dem Khirbet es-Siyagha, liegt der Platz, an dem Moses den Israeliten das Gelobte Land zeigte, bevor er starb. Von hier hat man einen schönen Blick ins Jordantal.



Um 08.50 Uhr kamen wir an und gingen eine schöne Kiefernallee entlang mit einer Gedenktafel an den Besuch von Papst Paul im Jahre 2000 und an das Grab Moses. Die Allee führte zur frühbyzantinischen **Lot- und Prokop-Kirche** und dem Franziskanerkloster. Dieses wird umgebaut und restauriert und war ganz eingerüstet. Teile des Mosaikbodens waren in einem Zelt vor dem Kloster zu sehen, ebenso ein Modell des Klosters am Berg und der dreischiffigen Kirche. Hinter der Kirche wurde ein **Kreuz, nachgebildet Moses` Stab**, an der Stelle aufgerichtet, wo Moses stand, ins Heilige Land blickte und starb.

Der Ausblick von hier, wenn auch etwas verschleiert, reichte vom Jordantal bis nach Jericho,

Jerusalem konnten wir im Dunst nicht erkennen.



Um 09.40 Uhr fahren wir die Strecke nach Madaba zurück. Unterwegs machten wir Halt bei einer **Werkstätte für Mosaik** und konnten bei der mühevollen Herstellung der Mosaik zusehen. Holzleim, Mehl und Essig sind der Klebstoff für die kleinen Steinchen, die zu kunstvollen Bildern zusammengesetzt werden. Z.B. der Lebensbaum von Jericho: Löwe frisst Gazelle, verdaut, Wurzeln nehmen die Gazelle auf, Baum trägt Früchte, diese fressen die Gazellen – der Löwe frisst die Gazelle usw - der Kreislauf des Lebens.



Um 10.20 Uhr fahren wir weiter nach **Madaba**, der Stadt der Mosaik. In byzantinischer Zeit gab es hier mehr als ein Dutzend Kirchen mit farbigen Mosaikfußböden.

Wir stiegen um 10.30 Uhr beim Besucherzentrum aus und nach einem Videofilm über die Sehenswürdigkeiten marschierten wir zur **St. Georgskirche**, die in einem Hof mit großen Pinienbäumen steht. **Das berühmteste Mosaik von Madaba** bedeckt den Boden der byzantinischen Kirche aus dem 6. Jh., auf deren Grundmauern 1896 die heutige dreischiffige griechisch-orthodoxe Kirche erbaut wurde. Die ursprünglich aus 2,3 Millionen **Mosaiksteinchen** zusammengesetzte **Landkarte Palästinas** wurde im Laufe der Jahrhunderte stark dezimiert und 1965 von deutschen Restauratoren vom Boden gelöst und neu verlegt. Das etwa 16 x 6 m große Bodenmosaik vor der Ikonostase zeigt die gesamte palästinensische Landschaft von Tyros im Norden bis nach Unterägypten im Süden sowie vom Mittelmeer bis in die ostjordanische Wüste. Es war wohl in erster Linie dazu gedacht, Pilgern die Geografie des Heiligen Landes zu zeigen. Im Mittelpunkt der Darstellung steht die Stadt Jerusalem, ihre Stadtmauer mit 21 Türmen und sechs Toren umschließt eine ovale Fläche. Darüber erkennt man den Jordan, in dem sich Fische tummeln und das Tote Meer, auf dem Schiffe segeln. Am unteren Rand des Mosaiks ist die Mittelmeerküste dargestellt und ganz rechts im Seitenschiff erkennt man das Nildelta. Außerdem gibt es auf der Landkarte 150 zum Teil mit griechischen Namen versehene Orte sowie Tiere und Pflanzen. Das Mosaik ist vermutlich in der zweiten Hälfte des 6. Jh. entstanden.



Um 11.20 Uhr bestiegen wir wieder den Bus und fuhren **weiter auf der Königsstraße**, römische Meilensteine auf dem Weg nach Petra sieht man noch. Getreidefelder, verstreute Häuser, aber auch steinige Hügel mit Pinien und kahlen Flächen begleiteten uns.

Bei Lib führte die Straße vom 650 m hohen Plateau in zahlreichen atemberaubenden Kehren abwärts ins **Wadi Wala**, dessen Talsohle nur noch etwa 150 m hoch liegt. Es hat Wasserquellen und im Tal an einem kleinen Fluss sind Obst und Gemüse angebaut. Auf der anderen Uferseite stieg die Straße wieder steil an und in einer Höhe von etwa 900 m hatten wir wieder die Hochfläche erreicht. Die Königsstraße passierte das Dorf **Dhiban** und führte ins **Wadi al-Mujib**. Der „**Grand Canyon von Jordanien**“ ist über 400 m tief und 4 km breit.



Bei einem Fotostopp genossen wir einen **grandiosen Ausblick** in die Schlucht und zum Stausee. Im Tal schlängelt sich das Flüsschen Amon, einst die Grenze zwischen den Reichen von Ammon im Norden und Moab im Süden, und mündet ins Tote Meer. Große Felsblöcke und lockeres Gestein erstrecken sich stufenförmig zum Canyonrand empor. Am Straßenrand wuchsen Dornakazien, wir sahen ein Beduinenzelt mit Jeep davor. Dann überquerten wir die Staumauer und fuhren bergauf zu einer kurzen Teepause. Um 13.15 Uhr in luftiger Höhe mit Blick auf den Stausee tranken wir Schwarztee mit Pfefferminz, Oregano und Zimt.



Vom oberen Canyonrand führte eine gerade Straße mit Baustellen nach Kerak. Bei einem Getreidefeld am Straßenrand blieben wir stehen, Mahmoud hatte eine **Schwarze Iris**, die **Nationalblume Jordaniens**, entdeckt. Die Blüte war tatsächlich schwarz.



Nun war es nicht mehr weit in die Provinzhauptstadt **Kerak**. Über einem tief eingeschnittenen Talkessel thront in 950 m Höhe die alte **Kreuzfahrerburg von Kerak**. Sie wurde 1142 angelegt als

wichtiges Bindeglied in einer Kette von Kreuzfahrerburgen, die von Syrien bis zum Roten Meer reichte. Die Burg hatte 12 Etagen, 7 waren unter der Erde, von drei Eingängen ist nur mehr einer übrig. Kerak war ein geeigneter Standort, um den Handels- und Pilgerverkehr zwischen Damaskus und Mekka kontrollieren und durch Angriffe stören zu können. Diese Überfälle erregten den Zorn Saladins und nach vier Angriffen gelang ihm 1187 die Einnahme der Burg.

Die Burg liegt umgeben von Häusern auf einem Hügel. Vorbei an **Resten der Stadtmauer mit Wehrtürmen** mühte sich der große Bus auf den Burgberg. Um 14.20 Uhr stiegen wir bei der Burg aus, auch hier war vor dem Tor eine **Zugbrücke**.



Die **Festung Kerak** nimmt die Südspitze des 950 m hohen Hügelplateaus ein und ist von der Altstadt durch einen aufgeschütteten Graben getrennt. Es ist die **bedeutendste Kreuzfahrerfestung Jordaniens**. Zu Zeiten der Kreuzritter gelangte man nur durch unterirdische Tunnel zu den Eingängen der Burg, heute tritt man durch ein Tor an der Nordseite. Die Größe der Burg mit vielen Räumlichkeiten, von Pferdeställen und Wirtschaftsräumen bis zu Wohnräumen und Sälen ist verwirrend. Durch lange, dunkle Gänge erreichten wir den oberen rund 200 m langen Hof. Dieser Teil der Festung, die Westseite ist stark beschädigt, zwei Etagen auf einer Seite sieht man noch. Im oberen Hof stand die kleine Kreuzfahrer-Kapelle.



Von oben sieht man auch gut die steile Ostseite der Burg, zur Kreuzritterzeit wurden die Verurteilten hinuntergeworfen. An klaren Tagen kann man bis nach Jerusalem sehen. Die strategische Bedeutung der Festung wird dadurch deutlich, denn durch die herausgehobene Lage konnte man nicht nur die Verbindungsstraße von Damaskus nach dem Süden überwachen, sondern auch nachts Feuerzeichen nach Jerusalem geben.

Der vier Stockwerke hohe Bergfried im Süden der Anlage wurde von den muslimischen Burgherren errichtet.

Im Restaurant mit Blick auf die Burg machten wir noch bis 15.45 Uhr Teepause.



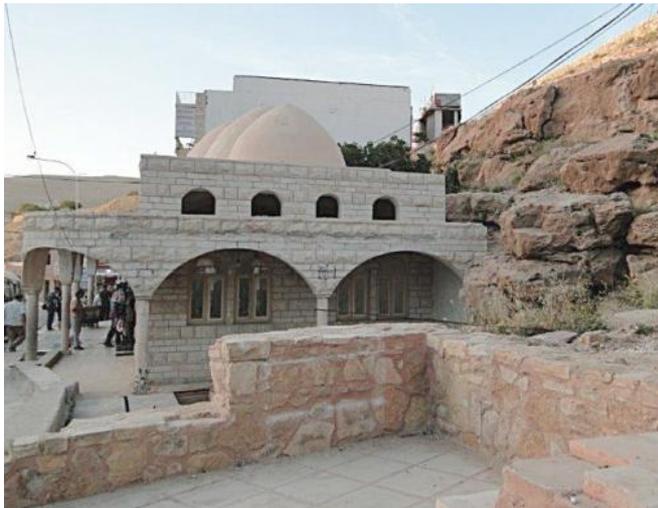
Auf der **Weiterfahrt Richtung Petra** fahren wir bei Al Qatranay auf den Dessert Highway, die Autobahn, durch die Steinwüste Richtung Süden.

Wir verließen die Autobahn und fuhren auf der Landstraße nach **Shawbak**, die **Kreuzfahrerfestung** an der Königsstraße ist die **älteste** des Ostjordanlandes. Sie wurde 1115 errichtet, zur Blütezeit lebten auf der Burg und in ihrer direkten Umgebung 6000 Christen in einer fruchtbaren Landschaft mit Getreidefeldern, Weinhängen und Ölbäumen. Heute sind die Hänge rundum ganz kahl. Auch diese Burg wurde von Saladin 1189 erobert. Die schöne Burg lag auf einem Hügel in der Abendsonne vor uns und wir hielten für einen Fotostopp, es war 18 Uhr.



Dann fahren wir weiter nach **Wadi Musa**, der Ort trägt den gleichen Namen wie das Tal. Wadi Musa liegt inmitten einer großartigen Bergkulisse auf einer Höhe von 1200 m. Am Ortseingang besuchten wir die **Mosesquelle**. Moses ging mit seinen Anhängern und Schafen über die Berge und seine Leute hatten Durst. Moses fragte Gott und er sagte zu ihm – schlage gegen den Felsen – und eine Quelle entsprang. Sie gibt bis heute frisches, gutes Wasser. In nabatäischer Zeit wurde das Quellwasser über einen kilometerlangen Kanal nach Petra geleitet.

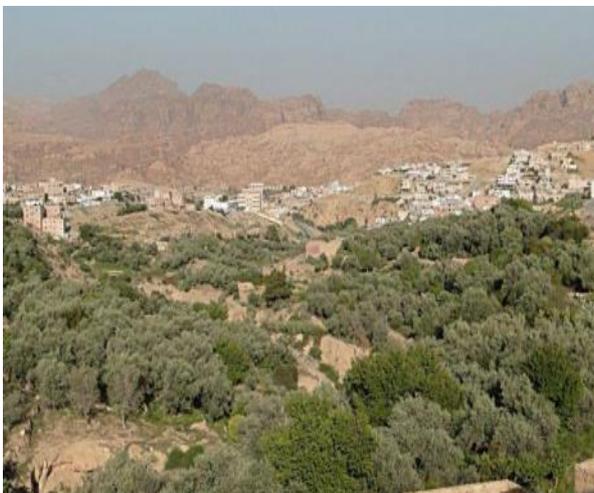
Um 18.45 Uhr stiegen wir bei der Quelle aus. Die Regierung hat ein Haus mit Kuppeln darüber gebaut, weil Ziegen und Schafe daraus tranken und das Wasser verunreinigten. Das klare Quellwasser fließt aus dem Boden, dahinter sieht man den großen Stein, gegen den Moses mit seinem Hirtenstab schlug. Einige von unserer Gruppe haben das Wasser gekostet, auch ich, es schmeckte gut und frisch. Mahmoud sagte, wenn man davon trinkt, wird man 100 Jahre alt, - wir werden sehen -.



Wir fahren nun zu unserer Herberge für die nächsten Tage und hielten um 18.55 Uhr kurz bei einem schönen Ausblick auf den **Ort Wadi Musa**, dem **Ausgangspunkt für die Besichtigung der Felsenstadt Petra**, die im Westen verborgen in dem Felsengebirge liegt.

Um 19.10 Uhr trafen wir im Hotel ein, einer schönen Anlage aus flachen Steinhäusern in einem schönen Garten mit Springbrunnen und Hallenbad.

Nach einem Spaziergang um das Hotelgelände und dem anschließenden Abendessen wurde das Programm für Morgen besprochen, wo wir unser aller „großes Ziel“, die Felsenstadt von Petra mit all ihren Tempeln und den Gräbern ausführlich – wir hatten ja dazu 3 Tage eingeplant – besichtigen werden. Einige der Gruppe bereiteten sich dazu ausführlich mit der mitgeführten Reiseliteratur vor.



Dieser Tag war der **Besichtigung von Petra, der Hauptstadt des Nabatäerreiches**, meist besuchtes Reiseziel in Jordanien und Weltkulturerbe, gewidmet.

Petra liegt im südwestlichen Teil von Jordanien **beim Dorf Wadi Musa**, etwa 300 km südlich von Amman und 130 km nordöstlich von Aqaba. Die Stadt wird in der Bibel unter dem Namen „Sela“ erwähnt, was auf hebräisch „der Fels“ bedeutet, der griechische Name Petra ist nur die Übersetzung des biblischen Ortsnamens.

Lawrence von Arabien schwärmte von Petra als den **herrlichsten Ort der Welt**. „Nicht wegen seiner Ruinen, sondern wegen der Farbe seiner Felsen, die ganz rot und schwarz sind mit grünen und blauen Streifen, wegen der Form seiner Klippen und Spitzen und wegen seiner wundervollen Schlucht, in der das Quellwasser dahin schießt und die gerade so breit genug ist für ein Kamel und mehrere Kilometer lang.“



Inmitten einer schwer zugänglichen Gebirgslandschaft mit bizarren Felsengebilden verbergen sich die monumentalen Reste einer 2000 Jahre alten Kultur. Der **Hauptzugang zu Petra** damals wie heute führt **durch eine nur wenige Meter breite, steilwandige Felsschlucht**, ein Nadelöhr, das beim berühmtesten Bauwerk Petras, dem sogenannten Schatzhaus, endet. Die Stadt Petra liegt in einem weiten von hohen Bergen umgebenen Tal, der Fluss Wadi Musa durchquert sie, er hat auch den einzigen Zugang, den **Sik** geschaffen.



Die Nabatäer waren nicht die ersten, die Petra besiedelt haben. Der Felsenkessel war schon im 2. Jt.v.Chr. von den Edomitern bewohnt, sie wurden um 500 v.Chr. von den aus dem Süden heranziehenden Nabatäern verdrängt, die an diesem strategisch günstigen Platz ihre Hauptstadt errichteten.

Die Nabatäer bauten Futterplätze und Karawanenstationen entlang dieser Handelsroute, sie boten Schutz vor Überfällen und kassierten dafür Steuern. Vom Wadi Rum führte der Weg fast zwangsläufig durch die Bergwelt von **Petra**, wo die **Nabatäer im Jahre 312 v.Chr.** erstmals nachweisbar waren. Zum letzten Mal erwähnt wurde das arabische Volk 328 n.Chr., danach verlor sich ihre Spur.

Auf dem Höhepunkt der Macht, ein Jahrhundert vor und ein Jahrhundert nach Chr., reichte das nabatäische Einflussgebiet vom Sinai bis nach Damaskus, Petra war kultureller und politischer Mittelpunkt. Die Nabatäer verstanden es geschickt, kriegerischen Auseinandersetzungen aus dem Wege zu gehen und konzentrierten sich auf den Handel. Die uneingeschränkte Kontrolle über die Karawanen verloren sie erst als Palmyra die neue Drehscheibe des Orienthandels wurde.



Um 8 Uhr fuhren wir mit dem Bus vom Hotel Beit Zaman durch Wadi Musa zum Parkplatz vor der Schlucht. Mahmoud kaufte auf unseren Wunsch für zwei Tage Eintrittskarten, da 1 Tag € 33,- und 2 Tage € 38,- kosteten.

Wer wollte konnte auf einem Pferd zum Eingang der Schlucht reiten. Ich stieg auf halbem Weg ab, reiten ist nicht mein Sport, und ging zu Fuß weiter. Als alle den Eingang des Sik, der nur wenige Meter breiten, von bis zu 70 m hohen, senkrechten Felswänden gesäumten Schlucht erreicht hatten, marschierten wir mit Mahmoud los.

Bereits die Nabatäer hatten zum Schutz vor einer Überflutung des Sik bei starken Regenfällen einen Damm aufgeschüttet. Nach dem 1963 eine französische Touristengruppe in den Wassermassen des Sik umgekommen war, wurde erneut ein Damm aufgeschüttet, über den nach heftigen Regenfällen das Wasser über einen Felstunnel abgeleitet wird.

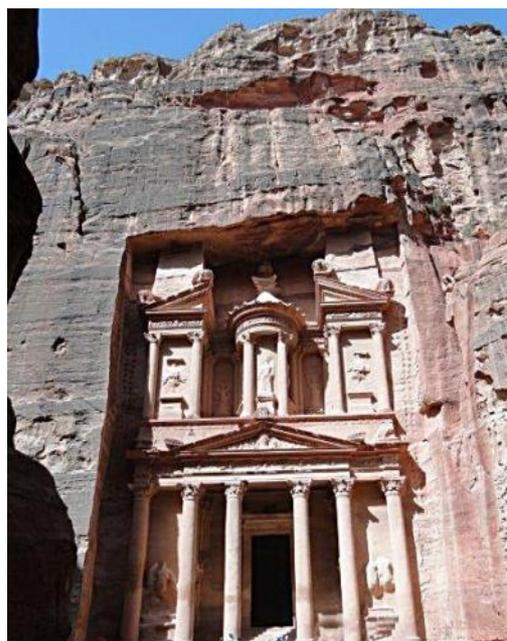
Bis Ende des 19. Jh. überspannte den Eingang zur Schlucht ein Bogen, der von den Römern errichtet wurde, Reste davon sieht man noch. **Der Sik**, die etwa **1,2 km lange Felsschlucht**, hat teilweise nur eine Breite von 2 m und bildete den wichtigsten **Zugang zur antiken Stadt Petra**. Sie dehnte sich auf **45 km²** aus und hatte zur Zeit der Nabatäer **18.-22.000 Einwohner**, die ihre Häuser und Gräber in den Fels schlugen.

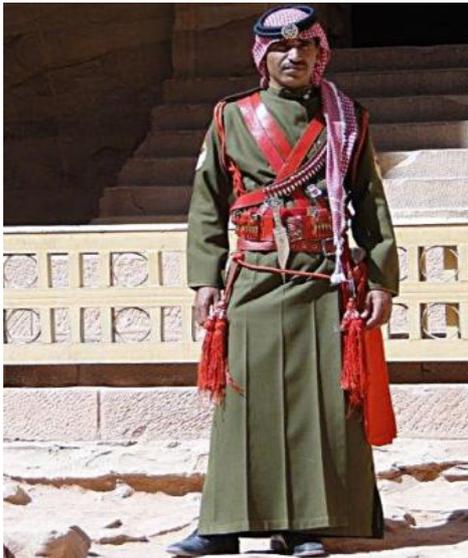
Sehr schön sind die **vielen Farben der Felsen**, die je nach Beleuchtung orange, rot, schwarz, lila bis blau leuchteten. Die Nabatäer verlangten **Gebühren für das Passieren des Sik**, auf halbem Weg kamen wir an der **Steuerkasse** vorbei. In dem großen Felsblock war das Bildnis einer Gottheit

eingemeißelt. Auf beiden Seiten der Schlucht erkennt man **Wasserleitungen**, die das Wasser von der Moses Quelle in die Stadt leiteten. Der Boden der Schlucht war ursprünglich mit großen **Kalksteinen gepflastert**, Reste davon fanden wir noch in den Biegungen. Die Schlucht war stellenweise so eng, dass lediglich ein kleines Stückchen blauer Himmel zu sehen war. In der letzten Biegung sieht man auf der linken Seite Reste eines **Reliefs**, es zeigte einen **Karawanenführer mit seinen Kamelen**, heute sind nur mehr die Füße vorhanden.



Um 09.45 Uhr hatten wir das **Ende der Schlucht** erreicht. Der Siq verengte sich zu einem **schmalen Schlitz** zwischen den dunklen Felswänden und gab den Blick frei auf die von der Morgensonne angestrahlte in den roten Fels gehauene Fassade des **Schatzhauses el-Khazneh el-Faroun**. Die **Grabanlage** einer wohlhabenden oder hochgestellten Persönlichkeit wurde von den Beduinen im 19. Jh. Schatzhaus des Pharaos getauft. Die Struktur des Gebäudes sowie seine Dekoration, die reich an Bestattungssymbolen ist, deutet auf seine Funktion als königliche Grabstätte hin. Die **Bauzeit** liegt zwischen dem **1. Jh.v.Chr. bis zum 2. Jh.n.Chr.** Das Betreten war verboten. Ein fescher Beduinen Polizist stand Wache, wir durften ihn aber fotografieren.





Gegen 11.15 Uhr machten wir eine Teepause, ehe wir auf der rechten Seite die **Königswand** besuchten. Die **monumentalen Grabfassaden** am westlichen Hügel des Jebel el-Khubtha werden seit dem 19. Jh. Königsgräber genannt. Forschungen ergaben, dass hier Mitglieder des nabatäischen Königshauses beigesetzt wurden. Über gemauerte Treppen erreichten wir ein imposantes

Urnengrab, das oft auch als Gerichtsgebäude bezeichnet wird. Die Fassade hat Halbsäulen und einen Giebel, der von einer Urne gekrönt wird.

Der große **Innenraum** mit rot-weiß-schwarzem Gestein an der Decke im Ausmaß von **17 x 18 m** ist der größte unter den nabatäischen Felsengräbern. Eine Kinderschar führte uns die gute Akustik vor, sie schrien um die Wette.



Vom Platz vor dem Grab hat man einen **schönen Blick** auf das **Theater**, oberhalb auf der Bergspitze befindet sich der **Opferplatz**, und auf die **Kolonnadenstraße**.

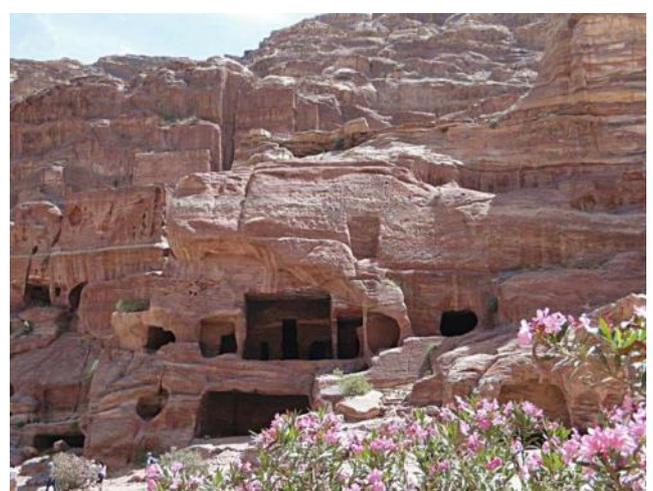


Davor unter einem großen Baum war ein **Nymphäum**, von dem nur mehr wenig erhalten ist. Die nabatäischen Gräber wurden in den Felsen geschlagen, nur wenn die Felswand zu Ende ging wurde fertig gebaut. Bei den Kolonnaden sieht man das einzige Gebäude, das die Nabatäer bauten, **Qasr el-Bint Firaun, der Haupttempel von Petra**. Er ist dem nabatäischen Hauptgott Dhushara geweiht und wurde um die Zeitenwende erbaut.

Wir stiegen weiter hinauf zur **byzantinischen Kirche** aus dem 6. Jh. Im Vorraum sieht man noch einen Brunnen und ein Taufbecken, von der Kirche sind nur mehr das **Fußbodenmosaik** und die Grundmauern erhalten. Das schöne Mosaik zeigt Vögel, Hirsche, Kühe, Fische und Heilige, es wird durch ein Dach geschützt.

Von hier oben hat man einen guten Blick auf den Haupttempel von Petra, seine Säulen waren nicht im ganzen, sondern in Scheiben aufeinander getürmt.

Vorbei am **Löwen-Greifen-Tempel**, von dem nur mehr Grundmauern erhalten sind, gingen wir zum **Qasr el-Bint**. Der Name bedeutet „**Palast der Pharaonentochter**“ und geht auf eine Beduinen-Legende zurück. Der Tempel erhebt sich auf einem Podium, auf das zwei Rampen mit Stufen führen. Das Gelände durfte nicht betreten werden.



Dann besuchten wir noch das **Museum** mit schönen Funden aus der Zeit der Nabatäer wie kleine Krüge und Wasserflaschen aus Ton, bestaunten Hermes` Lockenkopf hinter Glas und ein

Marmorgefäß mit Löwen.

Nun hatten wir uns redlich eine Teepause verdient und gegen 14 Uhr saßen wir unter blühenden Jacarandabäumen.

Frisch gestärkt gingen wir auf der **Kolonnadenstraße** Richtung Sik. Von der Hauptstraße Petras, die parallel zum Fluss Wadi Musa verlief, sind noch einige gepflasterte Teile vorhanden. Forschungen haben ergeben, dass die Straße zur Zeit der Nabatäer mit Flusskiesel gepflastert war und in römischer Zeit etwa 100 n.Chr. zu einer Monumentalstraße ausgebaut worden war. Es wurden beiderseits Säulengänge errichtet und die Fahrbahn mit Kalkmarmor gepflastert. Die Straße war 500 m lang und sechs Meter breit und von zwei Fußwegen begrenzt, heute sind etwa 240 Meter zu sehen.

Das **Tor des Temenos** mit drei Durchgängen begrenzt den heiligen Bezirk um den Haupttempel zur Stadt. Der Aufbau des Tores ist mit den römischen Triumphbögen zu vergleichen, doch es hatte die Funktion eines Einganges und war ursprünglich sogar mit Türen versehen. Die Hauptfassade in Richtung der Kolonnadenstraße war reicher dekoriert mit Säulen, Blumenfries und Götterbüsten. Das Tor wurde zwischen dem 1. Jh.vor und dem 2. Jh.nach Chr. erbaut.



Unterwegs rasteten wir unter einem 450 Jahre alten Pistazienbaum beim Nymphäum und gingen dann weiter zum Schatzhaus, es lag nun ganz im Schatten. Viele Touristen waren hier versammelt und es herrschte ein Gedränge bei den Kutschen. Da keine zu haben war, schleppten wir alle unsere müden Glieder wieder durch die Schlucht hinaus. Die Felsen leuchteten in warmen Tönen gelb, orange und braun, darüber strahlte ein tiefblauer Himmel und eine gelb blühende Fenchelstaude ragte in den Horizont.



Um 17 Uhr hatten wir wieder den Eingang des Sik erreicht und waren nun rechtschaffen müde. Der Bus brachte uns zum Hotel Beit Zamann zurück. Wir nutzten noch das warme Hallenbad, das Wasser hatte ca. 34 Grad und tranken dann Kaffee an der Bar. Abendessen um 19.30 Uhr im Hotel.

Petra am zweiten Tag.

An unserem freien Tag in Petra fuhren einige der Gruppe mit mir um 8 Uhr mit dem Taxi zum Osttor. Wir wollten zum Opferplatz und zum Kloster ed-Deir aufsteigen.

Zu diesem Vorhaben schlug uns der Taxifahrer vor, den „Hintereingang“ von Petra zu benutzen nachdem er hörte, was wir geplant hatten.

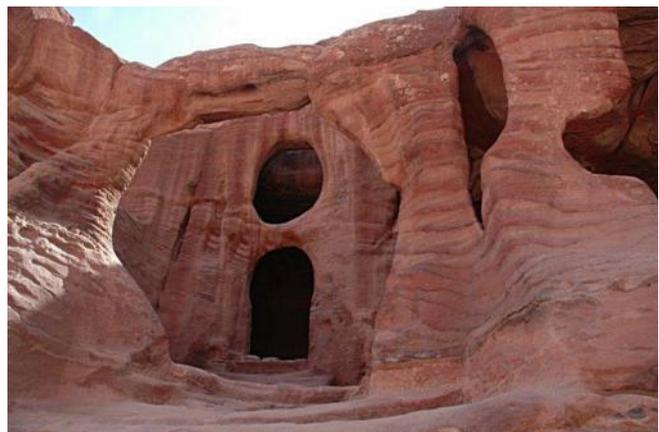


Wir fuhren durch das **Beduinendorf oberhalb von Petra**. Es wurde von der Regierung angelegt, um die Nomaden sesshaft zu machen, heute verkaufen ihrer Frauen und Kinder Schmuck und Souvenirs in Petra.

Beim Eingang sprach uns ein Beduine an, der auf dem Weg zur byzantinischen Kirche war. Er führte uns auf schmalen Wegen am **Hochplateau** entlang, die linke Kulisse bildeten die Felsengräber, wir gingen durch **herrliche Felsformationen** mit leuchtendem Rot, Weiß, Gelb mit schwarzen Adern. Auch eine Frau mit einem kleinen Buben begleitete uns ein Stück, sie war auf dem Weg zu ihrem Verkaufsstand.



Wir marschierten flott bis zum Theater zurück. Noch ein gutes Stück talauswärts waren rechts Stufen in den Stein geschlagen, der **Aufstieg zum Opferplatz** begann um 09.35 Uhr. Die Treppen lagen zum größten Teil im Schatten und es wehte ein Lüftchen. Die marmorierten Felsen leuchteten in der Sonne und stiegen steil zum tiefblauen Himmel empor. Riesige rosa blühende Oleanderbüsche schienen aus den Felsen zu wachsen. Am Weg saßen Frauen und verkauften Ketten und Klimbim, auch Labestationen mit Getränken waren da.



Noch ein paar Treppen und wir standen auf der **Gipfelplatte** es war 10.30 Uhr. Die Spitze des Berges war zu einem **65 m langen und 12 – 14 m breiten Opferplatz** eingeebnet. Zuerst genossen wir den phantastischen Blick auf die bizarre Bergwelt von Petra und die im Tal liegende Säulenstraße.



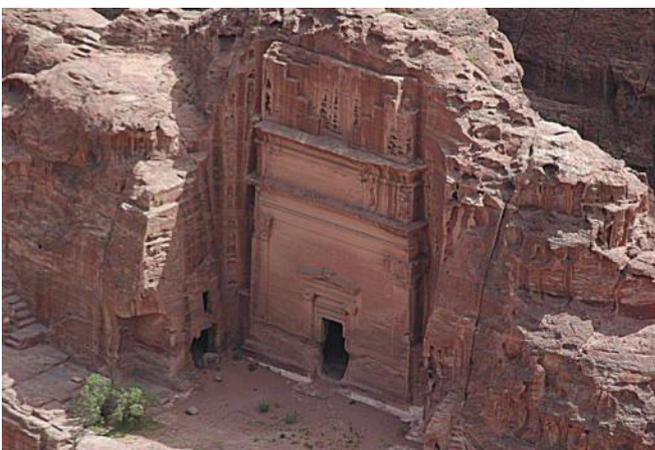
Der Opferplatz umfasst ein Regenwasserbecken mit Zuleitungen sowie einen Felsenplatz, der als Versammlungsort diente. Eine Treppe führte zum Opferbereich, einem erhöhten Altar mit Rinnen für Schlachtopfer. Der Ausblick war wirklich grandios. Wir standen an der Felsenkante, uns lag der ganze Talkessel mit Kolonnaden, Gräbern und Tempel zu Füßen. Es waren nur wenige Touristen heraufgestiegen.



Wir trafen die Frau mit dem Kind von heute morgen, sie erkannte uns gleich und lud zu einem Tee ein. Nach einer Rastpause und einem Gipfelfoto machten wir uns bald auf den Weg zurück und stiegen **durch die Fasara-Schlucht ab**.



Der Weg hatte viele lose Steine und Sand, er führte an zwei **Obelisk**en vorbei. Es sind Toten-Gedenksteine, die die Seele des Verstorbenen symbolisieren. Die Felsentreppe führten uns zu überhängenden Felsen, Formationen wie Riesenpilze, vorbei an **Felsengräber** in der gegenüber liegenden Wand und zu besonders schön marmoriertem Sandstein.



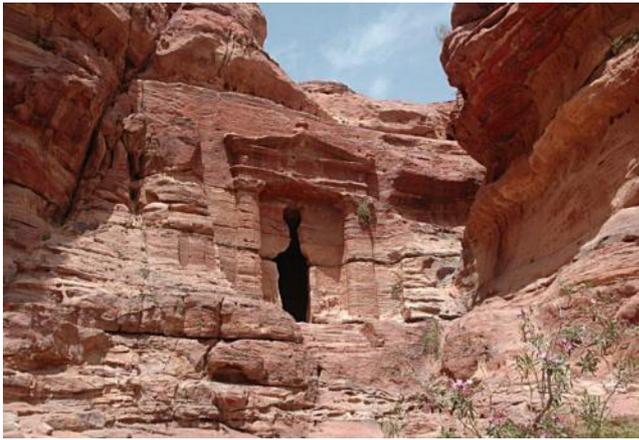
Das Renaissancegrab mit einer Tempelfassade mit Halbpfelern und einem hohen Portal machte den Schlusspunkt in der **Fasara Schlucht**. Nun hatten wir den steilsten Teil des Weges geschafft und gingen flott bei der einzelnen Säule vorbei, der **Weg endete beim Haupttemel Qasr el-Bint**. Erst von der Nähe war zu sehen, wie mächtig und schön gearbeitet seine Mauern waren. Gegen Mittag erreichten wir die Talsohle und trafen nun auf den Rest der Gruppe.



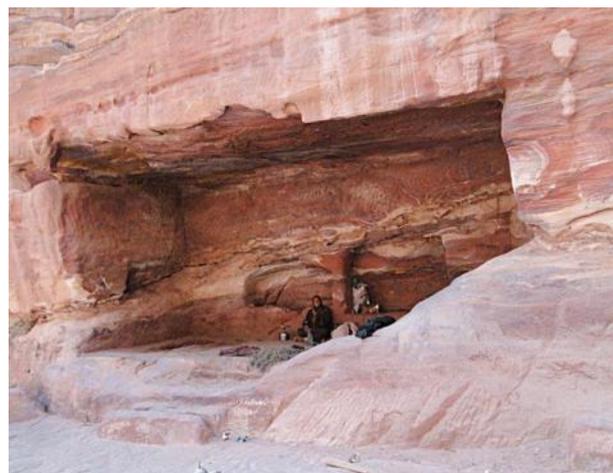
Nach einer Verschnaufpause und Labung begannen wir um 12.15 Uhr den **Aufstieg zum ed-Deir**. Man konnte auch mit einem Esel hinaufreiten, was vor allem von Koreanern und übergewichtigen Amis gemacht wurde – arme Esel! Die Bezeichnung **ed-Deir** = arabisch Kloster stammt von der späteren Nutzung als Einsiedelei. Da es im Felsensaal keine Nischen für die Totenbestattung gab vermutet man, dass es kein Mausoleum sondern ein Tempel war.



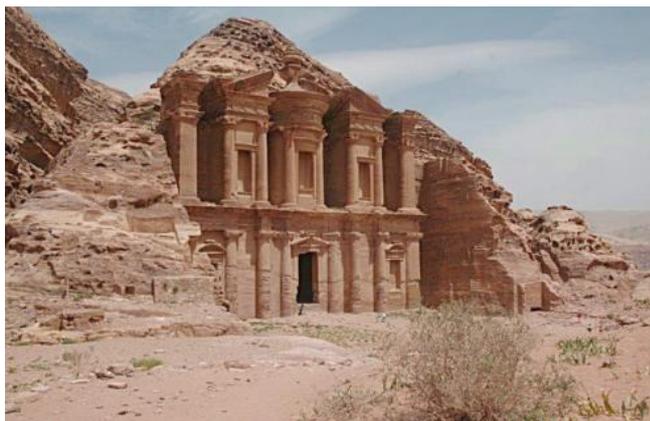
Der Weg hinauf begann beim kleinen Museum, führte über den ausgetrockneten Flusslauf des Wadi Musa und stieg dann **800 Stufen** hoch. Bald leuchtete das **Löwen-Triklinium** aus der Felsschlucht, der Eingang erinnert an ein Schlüsseloch. Er wird von zwei Löwenfiguren flankiert, die dem Versammlungsraum den Namen gaben. Neben der Fassade liegen zwei Gräber, zu denen das Triklinium gehörte.



Nach einem Foto stiegen wir die Stufen hoch, es war sehr heiß, kein Lüftchen regte sich und die Sonne brannte erbarmungslos auf uns herab. Der Aufstieg war mühsam, doch immer wieder entdeckten wir imposante Felsen in leuchtenden Farben. Nachdem wir eine kleine Bar erreicht hatten, sahen wir schon die Urne des Tempels über die Felsen ragen. Und als wir eine in den Felsen geschlagene Treppe erklommen hatten, öffneten sich um ein Talkessel der Blick auf einen weiten Hof, in dem vermutlich Zeremonien abgehalten wurden. Doch wo war der imposante Felsbau, der uns herauf gelockt hatte? Er war gegen Westen ausgerichtet und vom Ende des Aufstiegs aus nicht zu sehen.



Der **Tempel ed-Deir** mit einer Breite von 47 m, einer Höhe von 43 m und einer bekrönenden Urne von 9 m lag im schönsten Sonnenlicht vor uns. Die gut erhaltene Fassade besitzt ein Erdgeschoß mit Nischen für Statuen und hat im Obergeschoß einen Rundtempel. Das Innere, ein großer rechteckiger Raum mit einer erhöhten Plattform war leer. Die Menschen vor der hohen Fassade sahen wie Ameisen aus.



Wir nahmen auf den Bänken mit Blick zum Tempel Platz, ein Tee mit Pfefferminzblättern und frischem Zitronensaft stillte unseren Durst, und betrachteten das Bauwerk. Von hier führen noch Wege zu Aussichtspunkten mit herrlichen Ausblicken in die imposante Felslandschaft und in tiefe Schluchten.

Um 14 Uhr verließen wir den schönen Ort und gingen den gleichen Weg, der nun schon mehr im Schatten lag, zurück ins Tal. Nach kurzer Zeit hatten wir die Talsohle erreicht und kehrten im Jacaranda-Cafe zum Tee ein. Nun lag noch der weite Weg durch das Tal und die Schlucht vor uns. Beim Schatzhaus kam ein Sandsturm auf. Noch immer strömten Menschen durch die Schlucht herein. Zur Hochsaison sind täglich ca. 3000 Besucher in Petra.

Nach einer kleinen Rast bei den großen Steinen am Beginn des Sik erreichten wir am späten Nachmittag den Ausgang. Nach ein paar Schwimmrunden im warmen Pool des Hotels, Abendessen auf der Terrasse des Hotels mit Blick auf die Berge von Petra.

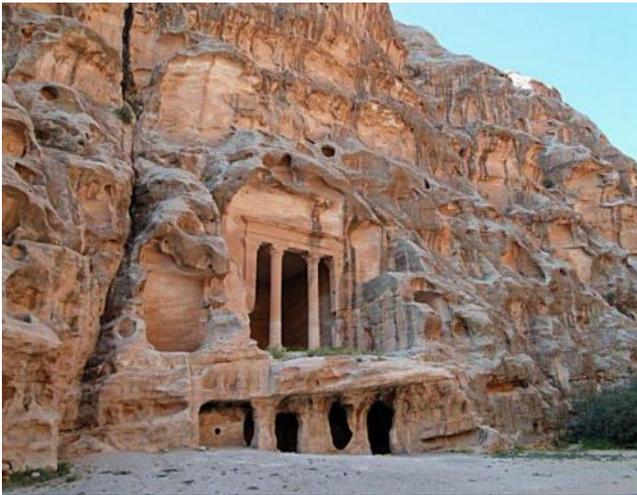
Petra – El Beidha – Sik el Barid – Wadi Rum 135 km

Am Morgen war es kalt, windig und der Himmel bedeckt, nur ein paar Sonnenstrahlen kamen durch. Um 08.20 Uhr verließen wir das Hotel Beit Zaman und fuhren auf die Anhöhe oberhalb von Petra, um noch einen Blick auf die Wohnstadt der Nabatäer und Römer zu werfen.

Nicht weit entfernt, etwa 15 Autominuten von Petra, liegt **El Beidha** und der **Sik El Barid**. Erst ab 315 vor Chr. siedelten die Nabatäer in Petra. Bei einer schönen Felslandschaft mit Ziegenherde und Zelten (für die Ziegen, die Beduinen wohnen im neuen Dorf) machten wir einen Fotostopp, kurz danach erreichten wir El Beidha.



Ein ganz schmaler Zugang, der mit einem Stein verschlossen werden konnte, war der Zugang zum Sik el Barid und der Siedlung, eine der ältesten Siedlungen Jordaniens um 7000 vor Chr. Wir sahen Überreste von Wasserleitungen, Wohnungen und Gräber, die in den Felsen geschlagen wurden, überall sah man Stufen, die zu Höhlen führten. Das Ende der Schlucht konnte man auch verschließen. Vor der Schlucht lagen kleine Getreidefelder.



Um 09.45 Uhr fuhren wir **Richtung Wadi Rum** weiter. Von der Königsstraße hatten wir einen **schönen Blick** auf Wadi Musa, die „neue“ Stadt Petra, den Eingang des Sik, zum Opferplatz auf der Bergspitze, wo wir gestern oben gestanden waren. Das Kloster mit dem Aaron-Grab mit weißer Kuppel war in der Ferne als kleiner weißer Punkt zu sehen.

Wir fuhren durch den kleinen Ort al-Tabeih und machten einen Fotostopp beim **Wadi al-Araba** mit schwarzen Felsen, zwischen den Steinen waren kleine grüne Fleckchen, Getreidefelder. Auf der Königsstraße überquerten wir 1400 m hohe Berge, in der Steinwüste standen Beduinenzelte mit Jeep davor, Schafe und Ziegen suchten nach Grashalmen. Es war windig und kühl, trotz Sonnenschein.

Bei Ras an Naqab, etwa 40 km südlich von Wadi Musa mündet die auf der Höhe verlaufende Königsstraße in den Dessert Highway ein. Wir fuhren auf die Autobahn Richtung Süden, Sandsteinfelsen und rötlicher Sand erstreckten sich zu beiden Seiten der Straße und passierten al Quwayrah, eine Station der **Wüstenpolizei**. Der Dienst in der Wüstenpolizei ist ausschließlich den Beduinen vorbehalten, sie tragen eine khakifarbene Uniform und rot-weiß-rot karierte Kopftücher.

Um 12.15 Uhr verließen wir die Autobahn und fuhren in östlicher Richtung. Wir näherten uns den Felsengebirgen, dazwischen lagen weite, ebene Flächen mit rotem und gelbem Sand. Auch in Wadi Rum ist die Wüstenpolizei stationiert.

Sie bewacht mit Jeeps und Kamelen das Grenzgebiet zu Saudi Arabien, bekämpft den Schmuggel, es werden hauptsächlich Tabak, Parfum und Elektrogeräte nach Jordanien geschmuggelt, und schlichtet Streitigkeiten zwischen den Nomadenstämmen.

Die Geleise neben der Straße verbinden das Phosphatwerk mit dem Hafen in Aqaba.

Um 12.40 Uhr trafen wir beim Visitercenter Wadi Rum ein, es wurde vor 5 Jahren neu erbaut. Von hier fahren die Jeeps mit den Touristen in die Wüste. Zuerst sahen wir einen Film über die Felsenlandschaft.



Wadi Rum, die größte und eindrucksvollste Wüstenlandschaft Jordaniens, liegt zwischen 900 und 1750 m Seehöhe. Das weitverzweigte Wüstental mit seinen bis zu 400 m hohen Felsmassiven, darunter auch der höchste Berg des Landes, der 1754 m hohe **Jebel Rum**, erstreckt sich im äußersten Süden des Landes etwa 40 km östlich von Aqaba. Das Landschaftsbild des Wadi Rum entstand in jahrtausendelanger Erosion, die den weichen Sandstein zu bizarren Formen geschliffen hat.



Die faszinierende Wüstenlandschaft entstand vor rund 30 Mio. Jahren, über einem Sockel aus grauem Granit liegt rötlicher Sandstein. Das erklärt auch die zahlreichen Quellen, die nach winterlichen Regenfällen unterhalb des porösen Sandsteins aus der Bergwand fließen.

Im Umkreis einer nabatäischen Brunnenanlage findet man zahlreiche nabatäische und thamudische Inschriften und Felszeichnungen. Die Thamudi zogen vom 5.-7.Jh. mit ihren Karawanen durch die Wüsten Jordaniens. Heute bewohnen die **Howeitat**, der größte **Beduinenstamm** Jordaniens, das **Wadi Rum**.



Das letzte Stück der Asphaltstraße fuhren wir noch mit dem Bus und dann waren nur mehr Sandpisten für Kamele und Jeeps. Zu sechst saßen wir in Klein-Lkws mit einer Wollecke als Sonnenschutz. Eine Kamelherde mit Jungtieren kam uns entgegen.



Um 14.30 Uhr fuhren wir los, der Sandsturm blies durch das weite Felsental. Unser erster Halt war bei den Ruinen eines **nabatäischen Tempels** aus dem 1.Jh.n.Chr. am Fuße des Jebel Rum. Er war vermutlich der **Göttin Allat** geweiht, bei Ausgrabungen in den 30er Jahren fand man eine Sitzfigur der Göttin. Die Nabatäer verehrten Wadi Rum als heiligen Ort, eine lateinische Inschrift weist darauf hin, dass der Tempel auch noch in römischer Zeit genutzt wurde.

Wir fuhren weiter zur **Lawrence Quelle**, aus dem Berg entspringt Wasser, das in Rohren zu einem Behälter geleitet wird und von dort in eine Kameltränke fließt. Auch die Beduinen holen hier Wasser. An einem großen Stein unterhalb der Quelle sahen wir **thamudische Inschriften aus dem 5.-7. Jh.v.Chr.** An diesem Platz lagerte auch Lawrence von Arabien vor seinem Sturm mit den Beduinen auf Aqaba.



In einem Beduinenzelt tranken wir Tee und Kaffee. Die Beduinen rösten die Kaffeebohnen in einer Eisenpfanne über dem Lagerfeuer und geben sie dann in einen Holzmörser, wo die Bohnen unter Geplauder ganz fein zerstoßen werden. Mit Kardamom gekocht ergibt das einen **Beduinenkaffee**.

Bei der Weiterfahrt entdeckte Mahmoud **Pilze** im Sand. Sie sahen wie Tintlinge aus und sind sehr giftig. In einer Schlucht sahen wir noch **Felszeichnungen**, Kamele, Ziegen und Menschen waren zu erkennen. Auch bei diesen Felsen war eine Quelle. Wir fuhren nun zu einer großen, roten **Sanddüne**, die an der Rückseite eines Felsens nach oben kletterte. Der Sand der Düne hatte eine satte rote Farbe, in der Ferne sahen wir weißen, grauen bis blauen Sand.



Bis 16.50 Uhr dauerte unsere Wüstenfahrt. Der Wind wurde stärker und ein Sandsturm brauste durch das Tal. Mit unserem Bus fuhren wir dann zum **Sand Rose Camp**, wo wir um 17.30 Uhr eintrafen.

Viele kleine weiße Zeltchen standen in einem engen Tal vor den großen Felsen im Kreis. Sie waren von der Sonne schön beleuchtet. Das Zeltchen war nur so groß, wie das Doppelbett und stand auf einem Plastikboden. Toilette und Dusche waren bei der Felswand, ein weiter Marsch dorthin. Rund um einen Tanzplatz mit Buffet standen große Speiszelte im roten Sand. Die Minizelte waren uns zu schlecht und Mahmoud und ich sprachen mit der Agentur. Nach einigem hin und her wurden wir in größere Zelte mit angebaute Toilette, Dusche, Waschbecken und Licht verlegt. Zuerst hieß es, wir müssen 15,- Dinar aufzahlen, die schließlich die Agentur übernahm. Das Abendessen, ein gebratenes Schaf, wurde in einem Erdofen zubereitet. Es schmeckte mit Zimtreis und Kartoffeln sehr gut. So wurde es noch ein lustiger, wenn auch kalter Abend.

Wadi Rum – Aqaba 80 km

Der Tag begann mit einem **Kamelritt zum Sonnenaufgang**. Es war windstill und zum Glück nicht sehr kalt. Die Nacht hatten wir gut verbracht. In den Zelten war es relativ warm und nachdem die Musik aus war, ganz ruhig und stockdunkel.



Um 5 Uhr standen wir auf und nach einer Katzenwäsche schwangen wir uns um 05.30 Uhr auf die Kamele. Die Kamelführer wanderten mit uns **über eine Düne zu den Felsen**. Sie zeigten uns **Felszeichnungen**, es waren Kamelkarawanen eingeritzt. **Langsam färbte sich der Horizont** rosa, die Felsen wechselten die Farben von grau, lila, rot, rosa, orange bis gelb bei Sonnenbestrahlung. Mit unseren Kamelen im Vordergrund ein Superbild!

Das **Auf- und Absteigen vom Kamel** ist eine abenteuerliche Angelegenheit: Nachdem man mit dem Po im Kamelsattel eingerastet ist, die Füße baumeln herab, erhebt sich der Vorderteil des Kamels und man kippt nach hinten. Passt man nicht auf und hält sich nicht gut am Sattelknauf fest, macht man gleich wieder eine Rolle rückwärts vom Kamel in den Sand. Und dann klappt das Tier die Hälfte der Hinterbeine hoch und man kippt nach vorne, noch ein Ruck rückwärts und das Kamel mit Reiter ist zum Wüstenritt bereit. Beim Absteigen alles in umgekehrter Reihenfolge.

Nach dem Frühstück im Camp fahren wir um 08.20 Uhr mit dem Bus ab. Noch ein paar Fotostopps bei schönen Felsformationen in der Morgensonne, dann verließen wir Wadi Rum.



Nach den Sandpisten begann eine Asphaltstraße und später die Autobahn, die Amman mit Aqaba verbindet.

Um 10 Uhr lagen **Aqaba** und Eilat, nur 2 km voneinander entfernt, am blauen Meer vor uns. 15 Minuten später trafen wir in Aqaba ein. Viele Geschäfte waren zu, Freitag ist ein Feiertag (statt Sonntag). Mahmoud wollte uns die Stadt zeigen, so machten wir mit dem Bus eine Runde an vielen Hotels und Baustellen vorbei und spazierten anschließend bis 11.50 Uhr durch den Basar um frische Datteln, Gewürze (Sesam mit Salz ist gut gegen Sodbrennen), Dattelkekse und Obst einzukaufen.



Dann fahren wir zur **Tala Bay**, **18 km südlich von Aqaba**. Der Golf ist hier 9 km breit, gegenüber liegen die ägyptische und israelische Grenze.



Aqaba ist Jordaniens Bade- und Tauchsportparadies am Roten Meer. Die Sehenswürdigkeiten liegen unter dem Wasserspiegel. Das Rote Meer verdankt seinen Namen einer rot erscheinenden Alge, die, wenn sie massenhaft auftritt, das Wasser rötlich färbt. Wegen der artenreichen Korallenriffe und der Vielfalt an tropischen Fischen ist der 17 km lange Küstenstreifen im Golf von Aqaba als Unterwasserparadies bekannt.

Unsere letzten Tage in Jordanien waren ausgefüllt mit Strandspaziergängen, Besuche in der Stadt Aqaba, schwimmen, faul am Strand liegen, einfach relaxen - und natürlich immer wieder „Schnorchelgänge“.

Das Rote Meer ist voller Überraschungen, die Unterwasserwelt des kristallklaren, tiefblauen Meeres ist wohl einzigartig. Hier sind alle Arten und Gattungen seltener Fische vertreten. Für mich kein Unterschied zur Südsee.

Das Schnorcheln wurde fast zur Sucht, da wir auf viele Arten von Zierfischen aller Farben, Muränen, Steinfische, viele Korallenstöcke und Seeanemonen, die von bunten Fischschwärmen umringt waren, stießen.

Der Besuch der TALA- BAY war die Reise wert. Zum ersten Mal am Roten Meer und wir waren einfach begeistert. Viel zu schnell vergingen diese Tage des Nichtstun und Ausruhen.

Aber nach 3 Wochen Rundreise und den „vielen Steinen“ hatten wir uns diesen Aufenthalt bestimmt verdient.



Der letzte Badetag in der Tala Bay war angebrochen.

Beim ersten Schnorchelgang vor dem Bootssteg des Beach Club entdeckten wir drei Korallenstöcke im weißen Sand. Der größere hatte prächtige Korallen, auch lila und gelbe und war von vielen Fischen umschwärmt. Ein Kugelfisch lag bewegungslos am Grund, große Trompetenfische standen in der Strömung, ab und zu schoss einer zur Wasseroberfläche empor und schnappte ein kleines Neonfischchen. Beim zweiten Korallenstock entdeckten wir einen flachen, leuchtend blauen Fisch mit weißer und schwarzer runder Zeichnung, er war der schönste von allen. Auch gelb-blaue Anemonenfische sahen wir. Beim zweiten Schnorchelgang entdeckte ich einen sehr großen Skorpionfisch beim großen Korallenstock. Er schmiegte sich an die Korallen und nur ein großer „Flügel“ lugte hervor. Fast vollzählig im Wasser versammelt umschwammen wir den großen Korallenstock, um den prächtigen Skorpionfisch zu betrachten.

Am Abend im Hotel, ein toller „Jordanischer Abschiedsabend“ im Rahmen eines „Galadinner“ beendete diese Reise.



Aqaba – Amman – Wien

Um 6 Uhr wurden wir geweckt, die Koffer waren schon gepackt. Noch ein gutes Frühstück mit Spezial-Omelett im Hotel Marina Plaza, dann fuhren wir um 7 Uhr mit dem Bus zum **Flughafen nach Aqaba**.

Der Vertreter der örtlichen Agentur hatte alles perfekt vorbereitet, die Koffer wurden auf Wagen verladen, durchleuchtet und zum Flugzeug gebracht. Wir bekamen die Bordkarten, auch für den Weiterflug von Amman nach Wien. Nach Handgepäck- und Personenkontrolle gingen wir zum Flugzeug. Royal Jordanien Embraer 195, ein Kurzstreckenflugzeug mit 100 Sitzplätzen und Zweierreihen, startete mit uns um 09.04 Uhr. Vorbei an Petra und dem Toten Meer flogen wir vorerst nach **Amman und anschließend zuletzt nach Wien.**



Im Zuge dieser Reise haben wir Jordanien von Ost nach West, von Nord nach Süd besichtigt und erlebt, der Besuch im Königreich, sowie die dort erlebte Gastfreundschaft wird für uns unvergesslich bleiben.